



Den
Höchst schmerzlichen
Todes = Fall

Der weyland
Hoch = Wohlgebohrnen Frauen,
S R N S S S

Edwvig Sophien,

gebohrnen Weisebungen,
Verwittweten Sr. Lanmer = Herrin
und Ober = Aufsehern

von Stammer,

bejammerten
in einer geringen Lob = und Trauer =

S S S

Zwen

Denen Hohen Seidtragenden

unterthänig = verpflichteste Diener
Johann Christoph Eckhardt,
Friedrich Wilhelm Scherell.

Den 11. Julii 1728.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Tiezen.

So stark war Deiner Tugend Kraft,
Sich aller Herzen zu verbinden.
Fürwahr dergleichen Eigenschaft
Läßt sich nicht aller Orten finden.
Du brauchtest nicht besondere Kunst,
Nicht schändliche Reizung, List und Gunst,
Uns diesen Ruhm an Dir zu lehren.
Wer Dich nur sah, der mußte gleich,
An redlicher Verwundrung reich,
Dich lieben, scheuen und verehren.

Du brauchtest keinen alten Brief,
Des Adels Tüchtigkeit zu zeigen.
Man durfte nicht viel Klafftern tief
In düstre Catacumben steigen,
Um, Deiner Ahnherrn Todten = Staub
Und Ihr zerstäubtes Palmen = Laub
In morschen Urnen zu betrachten.
Dein Adel glänzt von eigener Zier,
Weil Tugend, Lob und Werth von Dir
Der Väter Nachruhm größer machten.

Bey diesem Vorrecht durfte Dich
Kein eitler Wahn und Stolz entzünden;
Doch ließ auch Deine Demuth sich
Nie trüg und niederträchtig finden.
Dein Umgang war stets aufgeweckt;
Doch Dein Gewissen unbesleckt,
Und fröhlich; ohne rohes Wesen.
Du warest ernst; Doch ließ der Mund
Des treuen Herzens sicheren Grund
Aus tausend holden Worten lesen.

Auch die, so dort im Kittel stehn,
Das Volk in schlechten Schäfer = Hütten;
Auch die, so hinterm Pfluge gehn,
Verehrten Deine Mutter = Sitten.
Die Wahrheit unterschreibt dis Lob,
Und nimmt zu dem, was Dich erhob,
Die Gottesfurcht und Treu zu Zeugen.
Wer kannte Dich; und sahe nicht
Dein brennendes, Dein scheinend Licht
In Schimmer täalich höher steigen?

Uns dünckt, wir sehn die Andacht noch
Die Unschulds-vollen Hände falten,
Und unterm schwehrsten Unglücks-Joch
Dich dennoch Krafft und Muth behalten.
Sich selbst besiegen, milde seyn,
Die Laster fliehn, dem Feind verzeihn,
Auf Tugend sehn, Bedrängte retten;
Blieb stets bey Dir zum Ziel gestellt.
O wenn wir in der argen Welt
Doch viel dergleichen Seelen hätten!

Allein Du stirbst. Du stirbst so bald,
Wie weh ist uns dadurch geschehen!
Wir selber werden bleich und kalt,
Wenn wir nach Deinem Sarge sehen.
Ja dencken wir dem Ungemach
In dem Erhabnen Hause nach.
So wird uns Wort und Ausdruck fehlen;
So wird es fast vergebens seyn,
Das Herz beim Anwachs solcher Pein
Durch Hoffnung und Gedult zu stählen.

Wie quählt der Theuren Mutter Brust
Sich jetzt bey so viel Seelen-Stichen.
Ihr ist nicht Ihres Herzens Lust;
Ihr ist Ihr Herze selbst entwichen.
Die Treue Schwester schwimmt für Weh
In einer bittren Thränen-See,
Und mehrt Der Brüder heiße Klagen.
Kurz: Friesens ganzes Helden-Haus;
Sieht jetzt, wie eine Leder aus,
In die das Wetter eingeschlagen.

Doch stille nur, verwöhnter Bahn,
ER, der uns jetzt in Flohr verhüllet,
Hat dennoch anders nichts gethan,
Als Der von Stammer Wunsch erfüllet.
O Trost! Ihr Geist erbt Gottes Reich.
Indessen soll Ihr Ruhm zugleich
Mit jedem Tage höher fliegen.
So bleibt es bey dem Unterricht:
Die Tugend steht, wenn alles bricht,
Die Tugend kan den Todt besiegen

1 B 8346

